

Thema: Lass los!

„Was muss ich tun, um das ewige Leben zu gewinnen?“ – stellen wir uns heute noch diese Frage nach dem ewigen Heil, die diesen reichen Mann im Evangelium umgetrieben hat. Heute stehen doch ganz andere Fragen im Mittelpunkt der Diskussionen: Gibt's eine Jamaika oder eine Ampel-Koalition? Wie wird der Dax sich entwickeln? Wird Bayern zum 10 Mal hintereinander Deutscher Fußballmeister? Wie oft wird Lothar Matthäus sich noch scheiden lassen? Gibt's einen kalten oder milden Winter? – gar nicht so unwesentlich für ein Touristenort wie Pfronten oder Nesselwang.

Heute ist es wahrlich ein pastoraler Glücksfall, wenn jemand in einer Gesellschaft, die Gott und damit die Ewigkeit aus dem Horizont verloren hat, diese ja wichtigste Frage stellt: „Was muss ich tun, um das ewige Leben zu gewinnen?“

Vielleicht fruchtet die Pastoral deshalb heute nicht mehr so richtig, weil es für den aufgeklärten Zeitgenossen offensichtlich klar ist, dass er sich weder auf den Himmel freuen kann, noch mit der Möglichkeit einer Hölle, einer ewigen Verlorenheit rechnen muss. Dann geht's eben nicht mehr um das ewige Heil als das wichtigste Ziel, sondern nur noch um das Hier und Jetzt und wie ich mich in der kurzen Lebensspanne, die mir bleibt, bequem einrichte. Folglich geht die Botschaft von der Erlösung ins Leere, findet gar keinen Landeplatz mehr in den Herzen und die Kirche damit überflüssig. Konsequenterweise treten dann viele aus, denn ohne Ewigkeitsperspektive benötige ich sie in der Tat nicht.

Der Jüngling aus dem Evangelium ist offensichtlich mit einem Leben des oberflächlichen Vergnügens nicht zu zufrieden, er hat noch nicht fertig, wie Giovanni Trapattoni sagen würde.

Himmel und Hölle, das sind für ihn Wirklichkeiten. Deshalb sucht und fragt er. Er will weiterkommen und tut dafür alles, was in seinen Kräften steht. Er hält sich an alle Gebote, spürt aber, dass es noch um etwas anderes gehen muss und will deshalb noch mehr tun.

Interessant, dass Jesus den Spieß nun umdreht: Du hast nicht zu wenig getan, du hast zu viel getan. Die Frage nach dem Leben lautet für dich nicht: Was muss ich noch mehr tun, sondern: Was muss ich lassen? Wie komme ich dahin, mich Gott zu überlassen, der die Quelle des Lebens ist?

„Da sah ihn Jesus an und gewann ihn lieb“ (Mk 10,21). Man kann auch übersetzen: Er umarmte ihn. Darin liegt die Chance seines Lebens, in dieser liebenden Zuwendung Gottes. Gott könnte sein ganzer Reichtum werden, wenn er denn loslassen könnte.

Doch der Reiche hat alle Hände voll zu tun und kann die Umarmung nicht erwidern. So nimmt er traurig Abschied vom Ruf der persönlichen Nachfolge. Ein Gegenbeispiel zu diesem vermögenden Mann finden wir im Hl.

Franziskus. Auf dem Marktplatz von Assisi spielte sich vermutlich um das Jahr 1208 folgende denkwürdige Szene ab: Nachdem der wohlhabende Unternehmersohn Franz sich aller seiner Kleider entledigt hatte, legt er diese und sein ganzes Geld vor den Bischof und seinen Vater nieder und sagt in Gegenwart aller: „Hört, ihr alle, und versteht es wohl: Bis jetzt nannte ich Pietro Bernadone meinen Vater; aber da ich nun den Vorsatz habe, dem Herrn zu dienen, gebe ich ihm das Geld zurück, um das er sich aufgeregt hat, nebst allen Kleidern, die ich aus seinem Eigentum besitze. Von nun an will ich sagen: „Vater unser, der du bist im Himmel“, nicht mehr „Vater Pietro Bernadone.“

Der Hl. Franziskus konnte sich auf Gott so verlassen, dass er alles andere lassen konnte. Der fragende Mann aus dem Evangelium war noch nicht so weit. Wie weit bin ich in der Tugend des Loslassens?

Für gewöhnlich ist es ein langer Prozess in uns, bis wir verstehen, dass der Ruf Jesu in seine persönliche Nachfolge weniger mit Verzicht zu tun hat, sondern mit Gewinn, dass es nicht um ein freudloses Dasein geht, sondern sein Ruf ein Lockruf zum Leben ist. Etwas, was mich frei machen kann von den krampfhaften Bindungen an das Materielle, das ich sowieso eines Tages loslassen muss. Etwas was mich frei macht von der Angst, zu kurz zu kommen, weil andere scheinbar mehr besitzen.

Solange sich in unserem Leben alles nur um den Wohlstand, die Finanzen, die eigenen Habseligkeiten dreht, wie es de facto der Fall ist, kann die wichtigste Frage nach dem ewigen Leben nicht durchbrechen. Sie bleibt dann ganz tief unten in unserem Bewusstsein verschüttet und wird selbst im Angesicht des eigenen Todes oft ausgeblendet. Ich werde nie vergessen, wie eine Frau, die mit einem Fuß schon im Grab stand, immer noch ihr liebes Geld gezählt hat. Money, Money... war ihr ganzer Lebensinhalt und blieb es bis zum Schluss. Das Totenhemd jedoch hat keine Taschen, wie jeder weiß.

Liebe Schwestern und Brüder,

„Was muss ich tun, um das ewige Leben zu gewinnen?“ Eine Frage, die uns nicht erst im Sterbebett umtreiben sollte, sondern unser ständiger Begleiter sein will. Für die meisten von uns geht es nicht darum, mehr zu tun, sondern sich mehr Gott zu überlassen. Weil ER mich hält, kann ich getrost alles andere lassen. Amen.